

Leseprobe

Asche der Vergangenheit

Karin Klasen

208 Seiten, Format 13,5 x 20 cm, Paperback

ISBN: 978-3-96174-039-0

11,95 €

April 2019

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



...

Schicksalhafte Begegnung

Der blasser Septembermond steht am heller werdenden Himmel, als das Stampfen der Fährschiffmotoren das Kreischen der zahlreichen gefräßigen Möwen und Schwalben übertönt. Wolkenwindpferde jagen in Horden über sie hinweg.

Wie aufgequirlt spritzt am Bug der vom Festland kommenden Fähre schaumiges Wasser hoch. Stimmungsvoll geht die Sonne auf und lässt ihre Strahlen auf die im frühmorgendlichen Dunst liegende Insel gleiten.

„Seit zwei Tagen hat hier ein Unwetter getobt, das bis heute Nacht angehalten hat“, hört Madeleine eine Mitpassagierin zu einer anderen sagen.

„Wahre Sturzbäche sollen niedergegangen sein“, weiß die Angesprochene. „Die gigantischen Wassermengen haben die ganze Gegend und auch den Hafen komplett überschwemmt.“

Nach Halt suchend huschen Madeleines Hände nervös über ihren Rucksack. Das riesige Ding steht wie ein Liliputaner an ihrer linken Seite und scheint darauf zu warten, wieder aufgenommen zu werden. Draußen, auf der noch immer kabbeligen See, tuckern Fischkutter mit ausgeschwenkten Garnelennetzen. Als wären sie aufgeschüttelt, überspülen Wellen den Anleger. Fröstelnd zieht Madeleine ihre Schultern hoch und schließt ihre Regenjacke. Seufzend beugt sie sich über das schwere Gepäckstück. Sie hat keine Ahnung, wie sie es von Bord bringen kann, zu sehr schmerzt ihr Rücken, zu frisch sind ihre Wunden. Ihre Verletzungen hatte sie bei ihrem Fortgang nicht bedacht, sondern war intuitiv aufgebrochen. Weg, bloß weg! Fluchtartig hatte sie die Wohnung verlassen, während der wütende Jonathan zur Arbeit war.

Madeleine fühlt sich heimatlos und auf beunruhigende Weise entwurzelt. Auf dieser Insel nun hofft sie, für Jonathan unauffindbar zu sein. Hier waren sie nie in Urlaub gewesen und es gibt auch keine andere verräterische Verbindung zu diesem Ort. Zur Ruhe zu kommen, um herauszufinden, wie sie ihr weiteres Leben gestalten möchte, ist ihr innigster Wunsch. Diesen Schritt hätte sie längst gehen sollen, aber wie das so ist, im Nachhinein ist man oft klüger. Vergeblich versucht sie, ihre schwindenden Kräfte zu mobilisieren. Tränen der Verzweiflung steigen ihr in die Augen. Jemand rempelt kräftig gegen den Rucksack, und Madeleine wird von ihm, da sie seinen Tragegurt um ihr rechtes Handgelenk geschlungen hat, ruckartig hinterhergezogen. Unsanft landet sie in den Armen eines Mannes.

Nicht zufällig steht er an genau dieser Stelle. Sebastian hatte sie schon vor einer ganzen Weile entdeckt. Liebe auf den ersten Blick? Nicht ganz! Es war ihm zunächst nicht möglich gewesen, ihr Gesicht zu erkennen, weil ihr Haar – dem Wind hörig – es umspielt hatte. Gleichwohl, ein zauberhafter Anblick! Bewundernd hatte er sie von der Seite betrachtet und schließlich einen Blick auf ihr Antlitz erhaschen können. Überrascht, plötzlich so aufgewühlt zu sein, war ihm jegliches Gefühl für Raum und Zeit abhandengekommen. Wie elektrisiert hatte er ihren Bemühungen zugesehen, von Bord zu kommen, und genau gewusst, dass sie seine Unterstützung benötigen würde. Eines war ihm sonnenklar: Wer immer sie ist, er würde es herausfinden! Alles andere scheint ihm unwichtig! Jetzt liegt sie, dem Zufall sei Dank, in seinen Armen.

„Verzeihung“, stammelt Madeleine, während sie ihren Blick hebt.

„Na, zumindest war es kein Sturz ins Ungewisse“, lächelt er. Sein ebenmäßiges Gesicht hat etwas Unbekümmertes. Ihre Blicke begegnen sich, zaghaft und abwartend ungläubig. Impulsiv streckt sie ihre linke Hand aus und streift mit den Fingerspitzen seine Wange. Ungläubig über ihr Tun hält sie inne und sieht ihn erstaunt an. Ein Zugehörigkeitsgefühl zu einem fremden Mann? *Das gibt es doch nicht!*, denkt sie. Wie hypnotisiert ist auch er. Noch immer vorgebeugt, steht Sebastian vor ihr. Ununterbrochen sieht er sie an, lässt seine Blicke über ihr blasses Gesicht gleiten. Der Impuls, sie in gleicher Weise zu berühren, ist beinahe unbezwingbar – ebenso wie das unbändige Verlangen, diesen Mund zu küssen. Doch er ist mit den mächtigen Attributen Intelligenz, Sensibilität und hohem Einfühlungsvermögen ausgestattet, die ihm ein ruhiges, vertrauensvolles Abwarten ermöglichen. „Unter anderen Umständen“, hört sie ihn freundlich sagen, „hätte ich mich Ihnen vorgestellt, bevor ich Sie in meinen Armen halten darf. Mein Name ist Sebastian Bahrens. Darf ich Ihnen behilflich sein?“

Sie nickt dankbar. Vorsichtig löst er den straffen Riemen an ihrem Handgelenk und schultert kurzerhand den Liliputaner. Erleichtert atmet sie auf.

„Vielen Dank für Ihre Hilfe. Ich bin Madeleine Ehlert.“

„Sehr angenehm. Wo werden Sie wohnen? Nach Ihrem Gepäck zu urteilen, bleiben Sie eine Weile, oder?“ Als sie nicht gleich antwortet, hakt er nach: „Wollen Sie mir Ihr Geheimnis nicht verraten?“

„Ich habe noch kein Zimmer buchen können. Meine Anreise hat sich kurzfristig ergeben.“

„Dann sind Sie wohl zufällig bei uns gelandet, wie?“

„So könnte man es auch nennen“, antwortet sie ein wenig verlegen.

„Was halten Sie von einer heißen Tasse Kakao, Kaffee, Tee oder was immer Sie möchten? Später könnte ich Ihnen bei der Zimmersuche behilflich sein. Ich bin in berechtigter Zuversicht, dass wir rasch fündig werden; Nachsaison, wissen Sie?“

„Einverstanden“, antwortet Madeleine.

Sie ist froh, in seiner Gesellschaft zu sein. Das Ausmaß ihrer befreienden Erfahrung wird zwar durch ihre Existenzangst geschmälert, doch unter seinem Einfluss gelingt es ihr, sich zu entspannen. Keine bohrenden Fragen, keine drängenden Worte, nur erleichtertes Mitschwingen. Sebastians unerhörte Begabung, zuzuhören und sie wahrzunehmen, ohne ihr Tun zu beurteilen, befähigt ihn zu verstehen. *Sie ist die erste Frau, zu der ich mich unwiderstehlich hingezogen fühle, und sie ist verwirrend schön*, denkt er versonnen, während sie ihren heißen Kaffee genießen. Aus irgendeiner Musikquelle ertönt Beethovens Klavierkonzert Nummer fünf und die beiden lauschen versonnen den mitreißenden Klängen. Als fremd und gleichzeitig liebenswert ordnet Madeleine ihren Begleiter ein. Damit er ihr Erröten nicht bemerkt, tut sie, als müsse sie ihre Schuhe neu binden. Er aber lächelt. Die Musik Beethovens berührt Madeleine, und sie schließt genießerisch die Augen.

„Ich bitte um Verzeihung“, flüstert er, nah an ihrem Gesicht.

„Wofür?“, fragt sie und wundert sich über ihren schneller werdenden Atem, ihre sehnsüchtige Haut.

„Ich bitte um Verzeihung“, wiederholt er leise, nimmt ihren Kopf in beide Hände und wendet ihn behutsam so, dass seine Lippen die Stellen berühren können, von denen er annimmt, dass sie bei seiner Berührung auch ihr Herz schneller schlagen lassen. Mit kaum geöffneten Lippen haucht er ungezählte Küsse auf die ihren. Sie hält still, nimmt seine Geschenke staunend an. Als würden Regentropfen auf ausgedörrte Erde fallen und sie zum Erblühen bringen, so lässt jeder einzelne seiner Küsse ihre sehnsüchtige Seele erklingen. Damit ihre Münder nicht voneinander lassen müssen, umfassen seine Arme ihren schlanken Körper. Als sie sich dennoch lösen, weil die Bedienung abkassieren will, ist ihr Kaffee längst kalt.

Im Gedränge wird Madeleine unvermittelt in den Rücken gerammt. Die Hand über ihren Mund gelegt, stöhnt sie laut auf und sinkt wiederholt in Sebastians Arme.

Voller Sorge erkennt er ihren intensiven Schmerz und ahnt, dass die Ursache nicht nur durch den durchaus heftigen Aufprall herrühren kann. Sie hechelt, ringt nach Atem. Er führt sie nach draußen zu einer Bank, sieht sie ernst an und fragt bewusst nicht nach dem Warum. Nur langsam kann sie sich beruhigen.

„Ich werde jetzt meinen Wagen holen“, sagt Sebastian, „er steht nur wenige Minuten von hier entfernt. Dann lade ich dich und den Liliputaner ein und wir begeben uns auf Zimmersuche. Bleib also ganz in Ruhe hier sitzen. Ich beeile mich.“

Wieder nickt sie dankbar. Keiner von ihnen hat bemerkt, dass sie belauscht worden sind. Eifersüchtig hat Mandy, die schwarzhaarige Inselschöne, Sebastians Regungen beobachtet.

„Jetzt kommt meine Stunde, mein Lieber“, murmelt sie. Dann wartet sie geduldig, bis er sich auf den Weg macht, und folgt ihm. „Hey, Basti“, ruft sie ihm zwei Straßen weiter hinterher, als hätte sie ihn eben erst bemerkt, „ich soll dir etwas von der mit dem Riesenrucksack ausrichten. Sie sagt, dass sie doch lieber mit der nächsten Fähre die Insel verlassen will. Du brauchst dich also nicht zu beeilen!“

„Ich glaube dir kein Wort, Mandy“, erwidert er schmerzlich berührt. „Davon überzeuge ich mich selbst.“

Wegen der vielen Einbahnstraßen muss Sebastian einen Umweg fahren. Währenddessen flitzt Mandy zurück zum Café, vor dem die Fremde geduldig wartet.

„Sebastian hat es sich anders überlegt“, lügt sie.

„Ich verstehe nicht“, erwidert Madeleine, als sie bemerkt, dass die fremde Frau sie angesprochen hat.

„Wissen Sie, mein Verlobter reagiert manchmal zu impulsiv“, setzt Mandy ihr zu. „Oft merkt er erst spät, dass er zu viel versprochen hat, und zieht sich dann umso schneller zurück.“ Boshaft fügt sie hinzu: „So wie jetzt von Ihnen.“ Madeleine ist wie versteinert. Bevor sie etwas erwidern kann, sagt die Eifersüchtige: „Übrigens, habe ich gehört, dass Sie ein Zimmer suchen.“ Mandys bedauernder Augenausdruck ist oscarreif. „Leider ist keines mehr frei“, versichert sie überzeugend. „Alle sind belegt.“ Mandy beobachtet mit Genugtuung, dass sich die Fremde verstört auf den Weg zum Strand macht, den riesigen Rucksack hinter sich her schleifend.

...